

Das Thema 'EU-Osterweiterung' in Österreich und seinen nord- und südöstlichen Grenzregionen: zur Wirksamkeit kollektiver Identitäten

Weiss, Hilde; Strodl, Robert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weiss, H., & Strodl, R. (2003). Das Thema 'EU-Osterweiterung' in Österreich und seinen nord- und südöstlichen Grenzregionen: zur Wirksamkeit kollektiver Identitäten. *SWS-Rundschau*, 43(2), 233-255. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-165358>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Das Thema „EU-Osterweiterung“ in Österreich und seinen nord- und südöstlichen Grenzregionen

Zur Wirksamkeit kollektiver Identitäten

Hilde Weiss/ Robert Strodl (Wien)

Der Artikel befasst sich mit der Einstellung der ÖsterreicherInnen zur EU-Osterweiterung und untersucht auf Basis repräsentativer Befragungen im Jänner 2002 folgende Fragen: Welche positiven und negativen Folgen werden erwartet und welche davon überwiegen? Wie unterscheiden sich die Erwartungen von BewohnerInnen der nord- und südöstlichen Grenzgebiete gegenüber jenen des „Binnenlandes“ Österreich? Und: Welche spezifischen Einflussfaktoren lassen sich in den Grenzregionen feststellen? Zum Befragungszeitpunkt überwiegen in den Grenzregionen ebenso wie im übrigen Bundesgebiet die negativen Erwartungen, wenngleich es auch Unterschiede etwa in Hinblick auf Inhalte, oder Vermutungen über persönliche Betroffenheit gibt. Ausgehend von Thesen, dass sich in „Grenzgesellschaften“ spezifische Mentalitäten und Kontaktsituationen entwickeln, werden die Einflüsse von Kontakt und Mobilität sowie von regionalen und nationalen kollektiven Identitäten auf die erwarteten Erweiterungsfolgen überprüft. Kontakte und Mobilität über die Grenzen wirken sich zwar nicht direkt auf die Erwartungen an die EU-Osterweiterung aus, sie beeinflussen jedoch stark Nationalismus, die Einstellungen zu AusländerInnen und zu ökonomischem Liberalismus, von denen ihrerseits wiederum die stärksten Effekte ausgehen.

1. Motive und Fragestellungen für eine empirische Untersuchung in österreichischen Grenzregionen und im Binnenland Österreich

Der Wandel der Europäischen Union zu einer europäischen Gemeinschaft, die traditionelle nationale Grenzen, besonders aber die Spaltung zwischen „Ost“ und „West“ überwinden will, macht die Spannungen dieses Prozesses zu einem wichtigen Forschungsgebiet. Die Debatten über das Pro und Kontra der bevorstehenden EU-Erweiterung 2004 machen in Österreich das ambivalente Verhältnis zwischen nationaler (regionaler) und europäischer Identität deutlich. Es wirkt sich nicht nur die historische Grenze zwischen Ost und West auch nach 1989 mental weiter aus, auch die Beziehung zu Europa bzw. zur Europäischen Union oder zum europäischen „Westen“ verbindet sich in der Mentalität der ÖsterreicherInnen mit Vorbehalten, wie viele Untersuchungen über nationale Stereotype zeigen (z. B. Suppan 1998). Dies wird nicht zuletzt auch in den politischen Diskursen sichtbar und spiegelt sich in Bevölkerungsumfragen wider.

Die Debatte um die EU-Osterweiterung selbst ist von einer Vielzahl unterschiedlicher Interessen und Motive geprägt: Das Spektrum reicht von der Furcht vor dem billigeren Arbeitskräftepotenzial der Beitrittsländer über Sorgen betreffend ökologische Belastungen und Risiken bis hin zu nationalen Stereotypen und historisch tief verankerten Ressentiments. Unser Artikel befasst sich nicht nur mit derartigen verschiedenen Einstellungen zur so genannten „Osterweiterung“, sondern auch mit der Frage, wie sehr sich die Einstellung zur EU-Osterweiterung in den nord- und südöstlichen österreichischen Grenzregionen vom österreichischen „Binnenland“ unterscheidet. In

den Grenzgebieten bezog sich das Forschungsprogramm außerdem auf die Bedeutung spezifischer regionaler Faktoren, unter anderem auf die Rolle regionaler kollektiver Identitäten.

Wir führten daher besonders in den österreichischen Grenzgebieten zu den EU-Erweiterungsländern Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien ein umfangreiches Untersuchungsprogramm durch. Dabei erwarteten wir, in diesen Regionen teils widersprüchliche Erfahrungen und Motivlagen erforschen zu können, die im Zusammenhang mit dem Leben im Grenzraum und der gegenwärtigen Abschwächung der kulturellen und ökonomischen Trennlinien besonders wichtig sind: Hier sind besonders die seit 1989 jederzeit möglichen und alltäglich gewordenen Grenzpassagen hervorzuheben. Einerseits kann man also von verstärkter Mobilität in Form eines regen „kleinen Grenzverkehrs“ für das Einkaufen von Waren und Dienstleistungen, für Tagesausflüge, Kurzurlaube oder kulturelle Aktivitäten ausgehen: BewohnerInnen der Grenzregionen haben häufiger Kontakte mit LandesnachbarInnen als Personen im „Binnenland“. Den historisch gewachsenen nationalen Stereotypen und Feindbildern stehen Erfahrungen mit Menschen gegenüber, die zwar nicht als zugehörig, aber auch nicht als völlig fremd empfunden werden: Damit kann sich ein Gefühl regionaler Zusammengehörigkeit auch jenseits der Staatsgrenze entwickeln. Andererseits war das Leben in den untersuchten Grenzgebieten jahrzehntelang von einer Grenze geprägt, die zugleich äußerste Peripherie des Westens („tote Grenze“) war. Diese Erfahrungen schlugen sich in spezifischen historischen Erinnerungen und Identifikationen sowie in ethnischer und kultureller Abgrenzung nieder.

Für die Sozialwissenschaften sind „Grenzgesellschaften“ schon seit jeher ein interessantes Forschungsfeld: Die territoriale Grenze als „Linie im Raum“ ist nicht deckungsgleich mit Bevölkerungsgrenzen (sozialen Netzwerken), kulturellen und ökonomischen Grenzen, und die Formen der Grenzerhaltung und Grenzpassage wirken sich auf kollektive Identität aus (Bös 2000). Unter dem breiten Begriff der kollektiven Identität (den wir in diesem Rahmen nicht weiter ausführen können) wollen wir hier eine emotionale Zugehörigkeit verstehen, die zugleich auch Abgrenzung ausdrückt; sie legt nicht nur Gruppenzugehörigkeit fest, sondern verleiht auch dem Einzelnen Identität. Das Wissen um eine bestimmte soziale Zugehörigkeit geht mit einer (oft starken) emotionalen Bedeutung und hohen Bewertung der „Eigengruppe“ einher (Tajfel/ Turner 1986), was zu Konkurrenz- und Bedrohungsgefühlen führt. Vor allem ethnische und kulturelle Merkmale, besonders die Sprache, lösen kollektive Zugehörigkeitsgefühle und Konflikte aus, wie etwa Kellermann (1973) hinsichtlich kollektiver Identität und Schulpolitik in Südtirol ausführt.

Folgende Fragestellungen wurden in den Grenzgebieten untersucht:

- Werden die Möglichkeiten räumlicher Mobilität von den BewohnerInnen österreichischer Grenzregionen genutzt und wirken sie sich auf regionale, historische und kulturelle Identitäten aus?
- Wirken sich Mobilität (häufiger Grenzwechsel) und verdichtete Kontakte der BewohnerInnen österreichischer Grenzregionen unmittelbar auf die Einstellung zur „Osterweiterung“ aus?

- Wirken sich besonders die persönlichen Kontakte der BewohnerInnen österreichischer Grenzregionen auf historische Erinnerungen, patriotische und/oder nationalistische Gefühle aus? D.h. führen sie zu einer offeneren, toleranteren Haltung, indem sie starre kollektive Identitäten und ideologische Standpunkte, wie z.B. die Ablehnung von AusländerInnen, schwächen und somit indirekt die Einstellung zur Osterweiterung beeinflussen?

Die These, dass Mobilität und Kontakte in den Grenzregionen Folgen für die Einstellung zur Osterweiterung haben, wird mit einem Erklärungsmodell (Strukturgleichungsmodell) überprüft (für diese speziell auf die Grenzregionen bezogenen Analysen siehe Kap. 4).

Zuvor behandelt Kap. 3 die Frage, ob und inwiefern sich wichtige Reaktionen zwischen den BewohnerInnen der österreichischen Grenzregionen und des Binnenlandes Österreich tatsächlich deutlich voneinander unterscheiden. Wir stellen daher die Einstellungen zur EU-Osterweiterung im Detail dar und vergleichen diese: Stellungnahmen der Befragten zu Argumenten für und gegen die Erweiterung werden sowohl nach der Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens als auch nach ihrer Wichtigkeit beurteilt und daraus eine Gesamtskala gebildet. Die Vergleiche zwischen Grenzregionen und Binnenland befassen sich aber auch mit der persönlich erwarteten Betroffenheit von der Erweiterung und mit den sozialstrukturellen Hintergründen für diese Betroffenheit.

2. Untersuchungsmethode und Stichproben

Eine repräsentative Befragung der österreichischen Bevölkerung (Zufallsstichprobe) im Jänner 2002 umfasste 2.065 Personen. Auch in den Grenzregionen wurden repräsentative Stichproben gezogen. Zu diesem Zeitpunkt stand gerade das AKW Temelin im Mittelpunkt politischer Debatten und Aktivitäten (Proteste von AKW-GegnerInnen, Anti-Temelin-Volksbegehren der FPÖ u.a.). Aus diesem Grund verzichteten wir bewusst darauf, das Thema „ökologische Auswirkungen und Risiken“ in die Einstellungsskala aufzunehmen, weil damit zu rechnen war, dass dieses Thema das Antwortverhalten zu anderen Inhalten stark beeinflusst hätte. Die ökologischen Vorbehalte können sich allerdings auf die allgemeine Einstellung ausgewirkt haben. Eine Bezugnahme auf die aktuelle politische Debatte sollte aber möglichst vermieden werden. Diskurse um die Arbeitsplatzgefährdung sowie um AusländerInnen-Kriminalität als perzipierte Folgen der Osterweiterung einerseits und um die Beneš-Dekrete andererseits waren zu diesem Zeitpunkt in der Öffentlichkeit weniger präsent, begleiteten allerdings dennoch die Debatte um die Osterweiterung.

Erfasst wurden die Grenzregion Oberösterreichs zu Tschechien, das gesamte niederösterreichische, burgenländische und südsteirische Grenzgebiet sowie die an Slowenien grenzende Region Kärntens. Insgesamt betrug die Stichprobe in allen Regionen zusammen 400 Personen; als „Grenzregionen“ galten die Gebiete bis zu 50 km Entfernung zur Grenze. Aus der gesamtösterreichischen Stichprobe wurden jene Befragten ausgeschlossen, die aus Gemeinden im Grenzraum stammten.

Das gesamte Datenset beruht auf mündlichen (face-to-face-) Interviews auf Basis standardisierter Fragebögen. Die Feldarbeit für beide Erhebungen übernahm das Institut

für empirische Sozialforschung (IFES). Bereits im Herbst 2001 waren überdies 40 explorative Interviews in den Grenzregionen durchgeführt worden; sie bildeten eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung des vollstandardisierten Fragebogens.

Unsere Studie wurde vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank finanziell gefördert.¹ Der vorliegende Beitrag diskutiert einige der Ergebnisse unserer im Projektbericht ausführlich dargestellten Untersuchung (Weiss 2002).

3. Die in Österreich erwarteten Auswirkungen der EU-Osterweiterung: Vergleich Binnenland und Grenzregionen

3.1 Die Argumente für und wider die EU-Osterweiterung

Die Einstellung zur Osterweiterung der Europäischen Union umfasst viele verschiedene Aspekte, die keineswegs widerspruchsfrei sind. Fast alle ÖsterreicherInnen können sowohl negative als auch positive Folgen anführen, ein inkonsistentes persönliches Meinungsbild ist daher durchaus normal. So werden erwartete politische Vorteile, wie Friede und Sicherheit, häufig in Konflikt mit erwarteten ökonomischen Nachteilen gesehen, z.B. dem befürchteten Absinken des Lohnniveaus durch billigere Arbeitskräfte. Wir legten daher den Befragten eine Anzahl von positiven und negativen Argumenten zu den (vermuteten) Auswirkungen der „EU-Osterweiterung“ zur Beurteilung vor; jedes der Argumente wurde nach zwei verschiedenen Gesichtspunkten eingestuft: zum einen, für wie wahrscheinlich man das Eintreten dieser Folge, zum anderen, für wie wichtig man ganz persönlich das jeweilige Argument hält.

Diese Form der Skalenbildung nach Fishbein und Ajzen (1980) berücksichtigt Erwartungen und Bewertungen eines jeden Arguments; durch die Multiplikation von Erwartung und Bewertung wird der „Nutzen“ des jeweiligen Arguments bestimmt. Der Vergleich zwischen den gesamten positiven und den gesamten negativen Folgen bzw. Nutzen gibt dann ein sehr genaues Bild dieser komplexen Einstellung wieder.²

Bei der detaillierten Betrachtung können wir hier aus Platzgründen nur über die einzelnen „erwarteten“ Auswirkungen, unabhängig von den Bewertungen, genauer berichten.

Zusammenfassend ist zu sagen: Sowohl in den Grenzregionen als auch im Binnenland überwiegen deutlich die negativen Erwartungen; am häufigsten rechnen die Befragten mit ökonomischen Verschlechterungen – Anstieg der Arbeitslosigkeit, Drücken der Löhne durch billige Arbeitskräfte, Abwanderung von Firmen –, gefolgt von einem erwarteten Anwachsen der Kriminalität (Zustimmungsraten um ca. 70%; siehe Tab. 1a).

Die Unterschiede zwischen den österreichischen Grenzgebieten und dem übrigen Bundesgebiet sind bei diesen negativen Aspekte erstaunlicherweise eher gering: Im Binnenland Österreich wird z.B. ein Anstieg der Arbeitslosigkeit von 65% der Befragten befürchtet, in den Grenzgebieten von 69%; ein Sinken der Löhne wird von 69%

1 Projektbericht Nr. 9128, Laufzeit August 2001 – Mai 2002.

2 Wäre also tatsächlich eine Abstimmung der Bevölkerung zur Osterweiterung vorgesehen, so ergäben die Verteilungen der Werte auf den Positiv- und Negativ-Skalen – also die positiven und negativen Nutzen-erwartungen – unserer Ansicht nach eine wesentlich bessere Prognose als die meist einfachen Fragen, ob man die Osterweiterung befürworte oder ablehne.

der Befragten im Binnenland Österreich und von 70% in den Grenzgebieten erwartet. Demgegenüber differieren die positiven Erwartungen erheblich. So glauben die BewohnerInnen der Grenzregionen wesentlich weniger daran, dass die Beziehungen zu den Nachbarländern intensiviert, die Grenzregionen insgesamt wieder belebt und die österreichische Wirtschaft profitieren werden. Hingegen sind Ängste vor kultureller „Überfremdung“ wesentlich geringer: Dass die Bedeutung der heimischen Sprache und Kultur abnehmen wird, erwarten 28% der BewohnerInnen der Grenzgebiete und 36% der befragten übrigen ÖsterreicherInnen; einen Zustrom von AusländerInnen und steigende Einbürgerungen 57% der Befragten in den Grenzgebieten im Vergleich mit 61% der übrigen ÖsterreicherInnen (siehe Tab. 1a). Dieses deutlich niedrigere

Tabelle 1a: Wahrscheinliche negative Folgen der EU-Erweiterung – Vergleich Binnenland Österreich und Grenzregionen (Angaben in Prozent)

	Österreich n = 2.065			Grenzregionen n = 400		
	1+2	3	4+5	1+2	3	4+5
Anstieg der Arbeitslosigkeit	65	18	17	69	16	15
Löhne werden durch billige Arbeitskräfte gedrückt	69	17	14	70	16	14
Firmen wandern ab	67	20	13	74	15	11
Steigende organisierte Kriminalität	70	17	13	70	16	14
Bedeutung heimischer Sprache und Kultur nimmt ab	36	23	41	28	20	52
Zustrom von Ausländern und Einbürgerungen nehmen zu	61	21	19	57	22	21

Anmerkung: 1 + 2 = „sehr“ und „eher“, 3 = neutral, 4 + 5 = „eher nicht“ und „gar nicht“

Frage: „Ich nenne Ihnen nun einige Argumente zur EU-Erweiterung. Sagen Sie mir bitte jeweils, für wie wahrscheinlich Sie es halten, dass diese Folgen bei einer solchen EU-Erweiterung tatsächlich eintreten?“

Note 1 = sehr wahrscheinlich ... Note 5 = gar nicht wahrscheinlich.

Tabelle 1b: Wahrscheinliche positive Folgen der EU-Erweiterung – Vergleich Binnenland Österreich und Grenzregionen (Angaben in Prozent)

	Österreich n = 2.065			Grenzregionen n = 400		
	1+2	3	4+5	1+2	3	4+5
Mehr Sicherheit vor kriegerischen Konflikten	45	24	31	41	25	34
Billigere Waren und Dienstleistungen	38	27	34	39	27	34
Belebung der Beziehungen zu den Nachbarländern	54	29	17	52	33	15
Belebung der Grenzregionen	65	22	13	54	24	22
Österreichische Wirtschaft profitiert	52	24	24	32	29	39

Anmerkung: 1 + 2 = „sehr“ und „eher“, 3 = neutral, 4 + 5 = „eher nicht“ und „gar nicht“

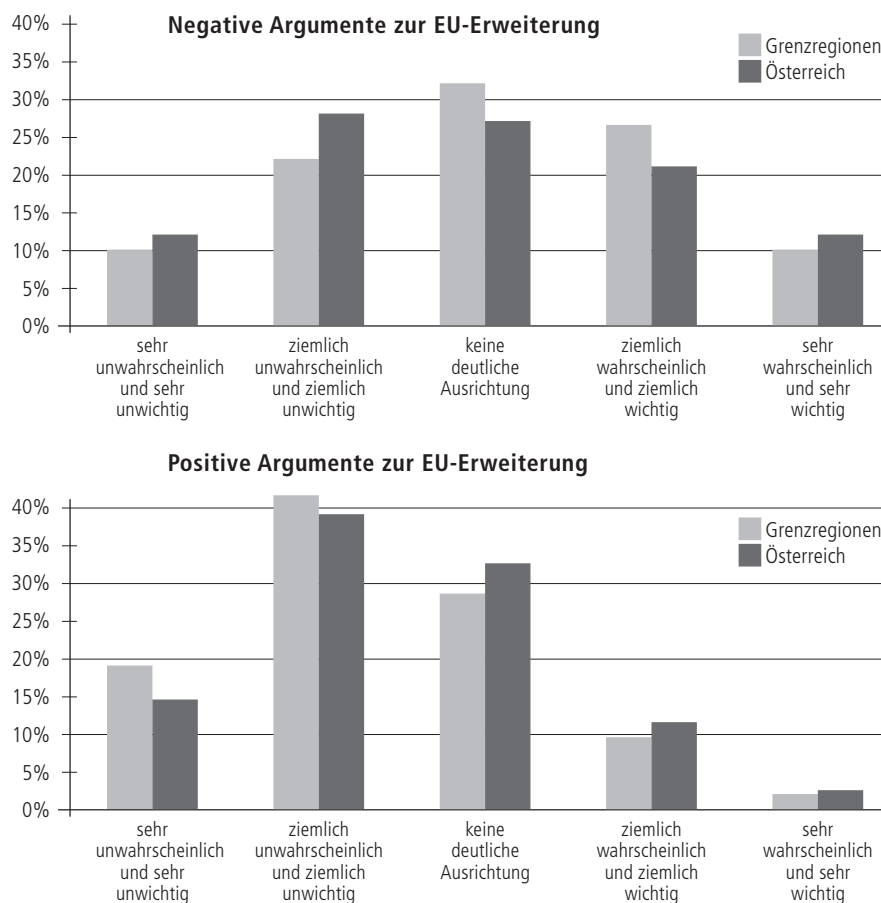
Frage: siehe Tabelle 1a.

Ausmaß xenophober Ängste ist wahrscheinlich auf die im Grenzraum häufigeren Begegnungen mit Angehörigen der Nachbarländer zurückzuführen; gleichzeitig gibt es jedoch keine ausgeprägten Erwartungen, was die Entwicklung der jeweiligen Grenzregion nach der Grenzöffnung 1989 betrifft.

Schließlich ist eines der wichtigsten politischen Argumente – mehr Sicherheit vor kriegesischen Konflikten – eine vergleichsweise wenig erwartete Folge der EU-Osterweiterung: Nicht mehr als 41% der Befragten in den Grenzregionen und 45% im übrigen Österreich teilen diese Ansicht (siehe dazu Tab. 1b, vorhergehende Seite).

Abbildung 1 stellt die Verteilungen der insgesamt erwarteten negativen und positiven Folgen der EU-Osterweiterung dar (negative und positive Gesamtnutzen resul-

Abbildung 1: Verteilung negativer und positiver Argumente zur EU-Osterweiterung – Vergleich Grenzregionen und Binnenland Österreich
(gruppierte Summenscores von Folgenerwartungen x Folgenbewertungen)



Grenzregionen: n = 400, Österreich: n = 2.065

tieren aus den Werten für die jeweiligen negativen und positiven Angaben, und werden als Produkt von Folgenerwartungen und Folgenbewertungen berechnet). Tendenziell gelten die negativen Argumente für wahrscheinlicher bzw. wichtiger als die positiven. So werden nur von ca. 2% (sowohl in den Grenzgebieten als auch im Binnenland) die positiven Argumente in der Summe für „sehr wahrscheinlich und sehr wichtig“ gehalten, die gesamten negativen Argumente jedoch von 10% bzw. 12%; noch deutlicher ist der Unterschied in der Kategorie „ziemlich wahrscheinlich und ziemlich wichtig“: während rund 10% der positiven Argumente so bewertet werden, gilt dies für 26% bzw. 21% der negativen Argumente, also gut doppelt soviel. In den Grenzgebieten ist die Einstellung zur Osterweiterung generell negativer (wenn man von der extremen Bewertung „sehr wahrscheinlich und sehr wichtig“ absieht): Negative Folgen werden als wahrscheinlicher und wichtiger bewertet, positive Folgen als unwahrscheinlicher und unwichtiger; allerdings unterscheiden sich die Urteile nicht markant.

3.2 Ängste vor persönlicher Betroffenheit

Gefragt wurde aber nicht nur nach der Wahrscheinlichkeit allgemeiner positiver und negativer Auswirkungen, sondern auch nach jenen, die man persönlich für die eigene Berufssituation und das eigene Einkommen, für das Leben im Ort (Umkreis) und schließlich für die nächste Generation erwartet. All diese persönlichen Betroffenheiten bewerten die BewohnerInnen der Grenzregionen wesentlich pessimistischer: So erwarten 37% eine Verschlechterung ihrer Berufschancen, im übrigen Österreich nur 16%; ähnlich groß sind die Unterschiede bezüglich einer erwarteten Verschlechterung des persönlichen Einkommens. Aber auch in Hinblick auf die unmittelbare Lebensumgebung und die nächste Generation geben die BewohnerInnen in den Grenzgebieten viel häufiger an, von der Erweiterung negativ betroffen zu sein. Es liegt nahe, diese Unterschiede zum Teil mit sozialstrukturellen Merkmalen der Grenzregionen zu erklären, besonders mit dem überdurchschnittlich hohen Anteil von Angehörigen landwirtschaftlicher Berufe und mit ihren spezifischen Existenzsorgen (siehe weiter unten). Die Grenzlage könnte sich aber auch insofern auswirken, als Informationen über Lebensstandard und Einkommen im Nachbarland mit den Folgen der Erweiterung verknüpft werden und eine Angleichung an diese Standards befürchtet wird.

Tabelle 2: Persönliche Auswirkungen der EU-Erweiterung – Vergleich Grenzregionen und Binnenland Österreich (Angaben in Prozent)

Persönliche Auswirkung, Verschlechterung für....	Grenzregionen n = 400	Österreich n = 2.065
Berufschancen	37	16
Einkommenschancen	36	18
Leben im Ort	27	17
nächste Generation	48	37

Frage: „Unabhängig von den allgemeinen Auswirkungen der so genannten Osterweiterung, wie sehen Sie diese in Hinblick auf Ihre persönliche Situation – als Verbesserung, als Verschlechterung, oder hat das für Sie persönlich keine Auswirkungen?“

Die soziodemografischen Analysen (in Form einer multiplen Regression³) zeigen, dass vor allem Personen mit niedriger Bildung und niedrigem Berufsstatus (d.h. manuelle Berufe und/oder Berufe mit geringer Qualifikation) in den Grenzgebieten persönliche berufliche Verschlechterungen erwarten ($r^2 = 12$, d.h. diese beiden Faktoren erklären immerhin 12% der Varianz bzw. der Erwartung); im übrigen Österreich erklärt nur ein niedriger beruflicher Status diese Erwartung und dabei nur knapp 2% der Varianz. Hinsichtlich der allgemeinen erwarteten Auswirkungen ist es umgekehrt: In den Grenzgebieten erklärt sich die negative Erwartungshaltung lediglich zu 2% durch niedrige Bildung, im übrigen Bundesgebiet hingegen zu 7% durch niedrige Bildung, niedriges Haushaltseinkommen und höheres Alter (siehe Tab. 3). Die deutliche Trennung zwischen allgemeinen und persönlichen Erwartungen sowie die stärker beruflich motivierten persönlichen Ängste in den Grenzregionen können als Ausdruck unmittelbarer Betroffenheit bewertet werden. Im übrigen Bundesgebiet beeinflussen dagegen neben Bildung auch Alter und niedrigere Einkommen die allgemeinen Erwartungen: Dies weist eher auf generelle Abwehrreaktionen der älteren, weniger gebildeten und ärmeren Bevölkerungsgruppen hin, die sich nicht unmittelbar auf die persönlichen Erwartungen auswirken.

Eine genauere Aufschlüsselung nach Berufen in den Grenzregionen zeigt, dass sich hauptsächlich die LandwirtInnen persönlich besonders stark negativ betroffen fühlen (70% in Bezug auf ihre beruflichen Möglichkeiten): Hingegen liegt der Anteil für ArbeiterInnen bei 44%, für mittlere und kleinere Angestellte bei 25% und für höhere Angestellte/Beamten bei nur 15%. Auch in Hinblick auf die Frage, ob der EU-Beitritt Österreichs Vor- oder Nachteile gebracht hätte, sehen 62% der LandwirtInnen überwiegend Nachteile. Die Vergleichswerte für ArbeiterInnen und für kleinere Angestellte bzw. Beamten betragen 39% bzw. 30%. 24% der höheren Angestellten/Beamten und der Angehörigen freier Berufe nehmen überwiegend Nachteile wahr.

Interessant ist der Vergleich zwischen Grenzregionen und Binnenland Österreich nach der politischen Ausrichtung bzw. Parteisympathie der Befragten. Während im übrigen Bundesgebiet die Antworten durchwegs signifikant von der Parteipräferenz abhängen (FPÖ-AnhängerInnen sind klare GegnerInnen der Osterweiterung), so spielt dieser politische Hintergrund in den Grenzgebieten keine bedeutende Rolle – weder für die persönlichen Erwartungen an berufliche Möglichkeiten und die Einkommenssituation noch für die allgemein erwarteten negativen und positiven Folgen (siehe Tab. 4, S. 242). Daraus folgt, dass sich im Binnenland die politisch-ideologische Ausrichtung wesentlich stärker auf die Folgeeinschätzungen der „Osterweiterung“ auswirkt als im Grenzraum, wo der eigenen sozialen Lage und materiellen Faktoren (berufliche Qualifikation, Arbeitslosigkeit in der Region) ein viel stärkeres Gewicht zukommt.

3 Multiple Regression ist ein häufig angewendetes Analyseverfahren, das die Einflüsse mehrerer Variablen auf eine Kriteriumsvariable berücksichtigt. Als Ergebnis dieser Analyse erhält man die „erklärte Varianz“, ausgedrückt in r^2 ; dies ist ein Determinationsmaß, das angibt, in welchem Ausmaß die abhängige Variable (hier die negativen und positiven Folgen der Osterweiterung und die einzelnen persönlichen Betroffenheiten) durch die im Modell enthaltenen unabhängigen Variablen erklärt wird. Die Werte in den Spalten (Beta-Werte) geben an, wie stark der Einfluss einer Variable ist.

Tabelle 3: Soziodemografische Einflüsse auf Einstellungen zur EU-Erweiterung – Vergleich Grenzregionen und Binnenland Österreich
Multiple Regression (Beta-Werte, sig. < .05)

Soziodemografische Einflüsse auf die allgemein erwarteten Folgen				
	<i>Negative Folgen</i>		<i>Positive Folgen</i>	
	Grenzregionen	Österreich	Grenzregionen	Österreich
Alter		,09		
Bildung	-,13	-,19		,10
Beruf				
Haushaltseinkommen		-,09		
Haushaltsgröße				
Ortsgröße				,09
Geschlecht				-,09
r ²	,02	,07		,03

Soziodemografische Einflüsse auf die persönlich erwarteten Folgen								
<i>Erweiterung ist schlecht für ...</i>	<i>Berufschancen</i>		<i>Einkommen</i>		<i>Leben im Ort</i>		<i>nächste Generation</i>	
	Grenzregionen	Österreich	Grenzregionen	Österreich	Grenzregionen	Österreich	Grenzregionen	Österreich
Alter				-,09		,08		
Bildung	-,22				-,12		-,22	-,16
Beruf	-,20	-,13	-,13	-,15				
Haushaltseinkommen			-,21		-,22			-,14
Haushaltsgröße			,28					
Ortsgröße							,13	
Geschlecht								
r ²	,12	,02	,07	,03	,07	,01	,05	,07

Grenzregionen: n = 400, Österreich: n = 2.065.

Lesebeispiel: $r^2 = ,12$ in der ersten Spalte (Grenzregionen) bedeutet, dass die Unterschiede in den erwarteten Berufschancen zu 12% durch die unabhängigen Variablen Bildung und Beruf erklärt werden können (= erklärte Varianz); wobei ein Beta-Wert von -,22 bei Bildung und ein Beta-Wert von -,20 bei Beruf besagt, dass mit niedrigerer Bildung und niedrigerem beruflichen Status auch schlechtere Chancen erwartet werden. Dagegen besagt $r^2 = ,02$ in der zweiten Spalte (Österreich), dass nur 2% der Antwortunterschiede erklärt werden, wobei lediglich Beruf mit einem Beta-Wert von -,13 einen gewissen Einfluss hat.

3.3 Österreichgefühle – Europagefühle: Identifikation mit Österreich und Europa

Auch in Bezug auf die regionale, nationale und europäische Identität waren Unterschiede zwischen den Grenzgebieten und Österreich zu erwarten. Wir stellten daher die Frage, was es in den Grenzregionen bedeutet, sich als ÖsterreicherIn und/oder als EuropäerIn einzustufen. Die emotionale Bedeutung Österreichs und Europas wurde anhand eines Gefühlsratings zu den Sätzen „Ich bin ein Österreicher“ und „Ich bin ein

Tabelle 4: Einstellungen zur EU-Erweiterung nach Parteipräferenz – Vergleich Grenzregionen und Binnenland Österreich (Angaben in Prozent)

	Grenzregionen n = 400						Österreich n = 2.065					
	SPÖ	ÖVP	FPÖ	Grüne	keine	sig.	SPÖ	ÖVP	FPÖ	Grüne	keine	sig.
<i>Persönliche Auswirkung¹, Verschlechterung für ...</i>												
Berufschancen	36	46	50	14	40	n.s.	16	17	25	8	18	<.01
Einkommenschancen	34	41	42	18	43	n.s.	18	17	27	9	19	<.01
Leben im Ort	32	18	42	7	28	<.01	18	13	24	6	28	<.01
nächste Generation	53	39	66	20	40	<.01	39	33	49	17	47	<.01
<i>Folgen für Österreich</i>												
sehr negative Folgen ²	45	35	39	18	26	<.05	35	27	43	10	38	<.01
sehr positive Folgen ²	38	36	30	50	26	n.s.	40	43	26	45	29	<.01

1) Antwortmöglichkeiten: „Verbesserung“ / „keine Auswirkung“ / „Verschlechterung“.

2) Skalenwerte: „sehr negativ“ / „sehr positiv“ = oberes Drittel der Skalenscores (Folgenerwartungen x Folgebewertungen).

Europäer“ gemessen. In nahezu allen empirischen Untersuchungen wird die Relation zwischen diesen beiden Identifikationen mit der Frage operationalisiert, womit man sich am meisten identifiziert: mit Österreich, Europa, der Region oder dem Ort, in dem man lebt. Im letzten ausgewerteten Eurobarometer (Herbst 2002) bekundeten nur 15% der ÖsterreicherInnen eine „starke“ Verbundenheit und 34% eine „ziemliche“ Verbundenheit mit der EU (Europäische Kommission 2003). Eine zweite häufig gestellte Frage lautet, ob man sich eher als EuropäerIn denn als ÖsterreicherIn, oder umgekehrt, eher als ÖsterreicherIn denn als EuropäerIn, oder als beides zugleich fühlt. Gemäß den Befragungsergebnissen des Eurobarometer 2002 bewerteten sich „in der nahen Zukunft“ nur 12% primär oder ausschließlich als EuropäerInnen (9% als EuropäerInnen und ÖsterreicherInnen, 3% ausschließlich als EuropäerInnen). Dagegen sahen sich 40% ausschließlich als ÖsterreicherInnen sowie 46% als ÖsterreicherInnen und (zugleich) EuropäerInnen. Die Antworten auf diese Fragen zeigen stets den überwältigenden Vorrang der nationalen Identität. Unsere Operationalisierung sollte durch eine genauere Abstufung der gefühlsmäßigen Bindung an diese beiden Kollektive eine bessere Aussage über emotionale Nähe und Distanz erlauben; und die absichtlich getrennten Fragen sollten die Emotionalität gegenüber Europa unabhängig von der logischerweise dominierenden nationalen Identität erfassen.

Die Verteilung der Antworten im Binnenland Österreich zeigt zwar die erwartete emotionale Kluft (besonders im starken Gefühlsbereich) zwischen Österreich und Europa auf, doch ist sie nicht so tief wie bei den oben angeführten Fragestellungen. Für 62% der ÖsterreicherInnen außerhalb der Grenzregionen hat die Aussage „Ich bin ein Österreicher“ eine sehr starke Bedeutung (im Sinn einer starken Zustimmung), aber nur bei 26% löst der Satz „Ich bin ein Europäer“ dieselben starken Gefühle aus. In den Grenzgebieten ist zwar erwartungsgemäß die emotionale Identifikation mit Österreich noch stärker, jedoch auch – und zwar in hohem Ausmaß – jene mit Europa. Die

Tabelle 5: Emotionale Bedeutung von Österreich und Europa – Vergleich Grenzregionen und Binnenland Österreich (Angaben in Prozent)

	Grenzregionen n = 400					Österreich n = 2.065				
	1+2	3+4	5+6	7+8	9+10	1+2	3+4	5+6	7+8	9+10
„Ich bin ein Österreicher“ ¹	7	4	6	11	71	9	5	8	16	62
„Ich bin ein Europäer“ ¹	7	5	29	22	46	11	12	25	25	26

1) „Hat für Sie der Satz ... emotional eine geringe oder eine hohe Bedeutung?“
 Note 1 = „sehr geringe Bedeutung“ ... Note 10 = „sehr hohe Bedeutung“.

Distanz zwischen positiven nationalen und europäischen Gefühlen ist sogar geringer. Beide Gefühlslagen sind in den Grenzregionen also viel stärker ausgeprägt, was als Reaktion auf das Leben sowohl an der Grenze Österreichs als auch an der (bisherigen) Grenze der Europäischen Union zum „Osten“ interpretiert werden kann.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass anhand einiger weniger Fragen bereits vielfältige Unterschiede zwischen den Reaktionen der Bevölkerung in den Grenzgebieten und im Binnenland Österreich aufgezeigt werden konnten.

So ist es überraschend, dass die „Überfremdungsängste“ bundesweit viel größer als in den Grenzgebieten sind. Die Erwartungen negativer ökonomischer Folgen sind zwar ziemlich ähnlich, doch ist die Angst vor persönlicher Betroffenheit in den Grenzregionen bedeutend stärker. Als Folge dieser intensiveren persönlichen Bedrohungs- und Konkurrenzängste im Grenzgebiet hätte man auch eine verstärkte kulturelle Abwehrhaltung vermuten können; gemäß klassischer Theorien zur Erklärung von Xenophobie wäre diese als Reaktion auf eine (erwartete) Konkurrenzsituation und die daraus resultierenden Verschlechterungen der persönlichen sozialen Lage zu erklären gewesen (Worchel 1989, Legge 1996). Aber auch die starke Identifikation mit Österreich und Europa, die aufgrund des Lebens im Grenzraum als verschärfte Abgrenzung gegenüber den Nachbarnationen und/ oder dem „Osten“ zu interpretieren ist, ließe theoretisch eine starke kulturelle Abwehr erwarten (Barth 1996/1969, LeVine/Campbell 1972).

Andererseits zeigt die sozialwissenschaftliche Literatur über „Grenzgesellschaften“ auf, dass sich hier spezifische Kontaktsituationen und Mentalitäten entwickeln (Rippl 1995, Prisching 1994). Für uns stellte sich daher die Frage, wie sehr derartige Faktoren auch die Einstellung zur Auflösung bzw. Verschiebung dieser Grenze zum Osten bestimmen, die wie kein anderer österreichischer Grenzabschnitt für die Einstellungen der Bevölkerung identitätsstiftend war.

Im folgenden Abschnitt analysieren wir daher genauer den Einfluss soziokultureller Faktoren auf die Haltung zur EU-Osterweiterung in den Grenzregionen, wobei wir unterschiedliche Fragen untersuchen: Welche Bedeutung hat die Nähe zum Nachbarland, und zwar in vielfältigen Formen von Kontakt und grenzüberschreitender Mobilität? Welche Auswirkungen haben regionale kollektive Identitäten (wie lokale kulturelle Traditionen und Erinnerungen) im Gegensatz zu nationalen Identitäten (Patriotismus, Nationalismus) und verbreiteten ideologischen Haltungen, wie etwa AusländerInnenfeindlichkeit?

4. Traditionen und Grenzpassagen – Thesen eines Modells zur Erklärung der Einstellung zur EU-Osterweiterung in den Grenzregionen

4.1 Kontakt und Mobilität versus regionale und historische Identifikationen

Besonders in den Grenzgebieten treffen unterschiedliche Faktoren aufeinander: Kontakte und Mobilität erzeugen Alltagserfahrungen, die Fremd- und Feindbilder abbauen und die Wirkung der Kategorie „Grenze“ als Trennlinie des geografischen Raumes, der Kulturen und der sozialen Beziehungen (Bös 2000) abschwächen. Die Theorie, dass Kontakte und Nähe generell zum Abbau von Vorurteilen, ethnischen und nationalen Feindbildern führen, ist empirisch gesichert und allgemein akzeptiert (Sigelman/Welch 1993). So ergaben Untersuchungen in den jugoslawischen Teilrepubliken vor Ausbruch des Krieges, dass in den gemischt-nationalen Gebieten eine deutlich geringere nationale Intoleranz zwischen den Ethnien herrschte als in den homogenen Regionen, in denen das Konfliktgeschehen schließlich auch seinen Anfang nahm und eskalierte (Hodson/ Sekulic/ Massey 1994).

Grenzgebiete erhöhen die Wahrscheinlichkeit für mehr persönliche Kontakte und Mobilität (z. B. Einkaufen, Kurzurlaube), aber auch für Beziehungen auf Gemeindeebene. Die Antworten auf unsere Frage, ob es in der Gemeinde bei kulturellen Veranstaltungen oder in kommunalen Angelegenheiten Kontakte mit Menschen aus den Nachbarländern gibt, bestätigten diese Annahme; ca. 20% der Befragten gaben viele derartige Kontakte an, 56% gelegentliche und nur 25% gar keine Kontakte. Unmittelbare persönliche Kontakte mit LandesnachbarInnen sind noch häufiger. Auch wenn ein Vergleich mit Österreich insgesamt schwer fällt, da sich die Fragen der hier relevanten Untersuchung von Lebhart/ Münz (1999) über Fremdenfeindlichkeit in Österreich generell nur auf „AusländerInnen“ bezogen, zeigt ein derartiger Vergleich, dass in Österreich 1999 insgesamt 81% der Befragten keine derartigen Kontakte in ihrer Familie und Verwandtschaft hatten; in den Grenzgebieten traf dies dagegen nur auf 63% zu. Im Bekanntenkreis hatten 59% der ÖsterreicherInnen (des übrigen Bundesgebiets) keine Kontakte mit AusländerInnen, in den Grenzregionen nur 48%. 60% der ÖsterreicherInnen gaben an, in ihrer Nachbarschaft nie Kontakt mit AusländerInnen zu haben, was im Grenzraum auf 55% der Befragten zutraf. In der Öffentlichkeit trifft man besonders häufig bei Kulturveranstaltungen, aber auch beim Einkaufen und in Lokalen mit Personen aus dem unmittelbaren Nachbarland zusammen. Schließlich ist der „kleine Grenzverkehr“ für Einkäufe oder Kurzurlaube ein Teil alltäglicher Gepflogenheiten, wie unsere Daten belegen: Zum Einkaufen fuhrten rund 25% der Befragten in den Grenzregionen oft oder manchmal über die Grenze und 12% machten auch Wochenend- und längere Urlaube.

Die in den Grenzregionen im Vergleich zum Binnenland stärkeren Alltagserfahrungen der Befragten mit den LandesnachbarInnen sollten daher – so eine mögliche Lesart – kulturelle Abgrenzung verringern und emotional negativ besetzten historischen Erinnerungen entgegenwirken.

Andererseits kann die stets präsente Kategorie der Grenze das Bewusstsein sprachlicher, kultureller und nationaler Abgrenzungen verstärken, und es können historische

Erinnerungen und nationale Identifikationen auch besonders lebendig gehalten werden (Roth 1998, Wiatr 1991). Diese Interpretation ist jedoch differenziert zu betrachten: Eine aktuelle Studie, die auch die Regionen jenseits der Grenze zum ehemaligen Ostblock berücksichtigt, zeigt, dass die „mentale Ostgrenze“ Österreichs nicht mehr mit der politischen Staatsgrenze deckungsgleich, sondern vielmehr weiter nach Osten und Südosten (etwa bis Bulgarien, Rumänien und zum „Balkan“) gewandert ist (Pribersky 2000). Diese Untersuchung verdeutlicht, dass eine neue Differenzierung zwischen „uns“ und „den anderen“ entsteht, und sich auch das Bewusstsein einer regionalen Zusammengehörigkeit in der Region diesseits und jenseits der Staatsgrenzen herausbildet; auf beiden Seiten der Grenzen nutzt die Bevölkerung den seit 1989 möglichen neuen Aktionsraum für ökonomische Tätigkeiten, wie etwa Einkäufe im Nachbarland.

4.2 Kollektive Identitäten und Ideologien

Wie oben gezeigt wurde, sind kollektive Identifikationen (als ÖsterreicherInnen bzw. als EuropäerInnen) in den Grenzgebieten stärker ausgeprägt als im übrigen Bundesgebiet. In die Untersuchung wurden darüber hinaus nationale sowie stärker regionale Identifikationen als Formen kollektiver Identität aufgenommen. Die folgenden empirischen Analysen beziehen sich ausschließlich auf die Bevölkerung der Grenzregionen, da hier sehr spezifische, wahrscheinlich auch widersprüchliche Effekte wirksam werden. Die Auswirkungen verschiedener Formen kollektiver regionaler wie nationaler Identitäten können nunmehr genau untersucht werden.

„Nationale Identität“ ist ein schillernder Begriff, der in den Sozialwissenschaften sehr unterschiedlich interpretiert wird. Weitgehende Einigkeit besteht aber darüber, dass das Konzept aus unterschiedlichen Komponenten besteht, wobei vor allem zwei Dimensionen zu unterscheiden sind: einerseits ein Nationalismus, in dem die Identifikation mit der Nation in aggressiven Dominanzansprüchen zum Ausdruck kommt („nationale Überheblichkeit“), andererseits ein Patriotismus, in dem sich die affektive Beziehung zur Nation („Liebe zur Heimat“) auch mit der Wertschätzung ganz bestimmter kollektiver Güter (wie demokratische Verfassung, Sozialstaat, Bürgerrechte) verbindet. Habermas (1994) hat dies mit dem Begriff „Verfassungspatriotismus“ ausgedrückt. Diese beiden (tendenziell polaren) Konzepte können zwar aufgrund unterschiedlicher Operationalisierungen in konkreten Forschungsarbeiten empirisch nicht eindeutig nachgewiesen werden. Dennoch weisen die Ergebnisse durchaus in Richtung unterschiedlicher Typen und bestätigen tendenziell die Polarität zwischen Nationalismus und Patriotismus (dazu u. a. Blank/ Schmidt 1996, Haller 1996, Kosterman/ Feshbach 1989, Weiss/ Reinprecht 1998, Westle 1995).

Die Verteidigung nationaler Interessen zum Schutz wichtiger kollektiver Güter (wie etwa sozialstaatliche Errungenschaften) verbindet sich bei den Debatten um die EU-Osterweiterung häufig auch mit Emotionen, die nationalistisch gefärbt sind. Es erschien uns daher interessant, zu untersuchen, welche Rolle die Identifikation mit kollektiv hoch geschätzten nationalen Gütern spielt, und welche Bedeutung ein Nationalismus als „nationale Überheblichkeit“ hat, der sich von Patriotismus als „Liebe zur Heimat“ unterscheidet. Daher integrierten wir die Konzepte „Nationalismus“/

„Patriotismus“ und „Identifikation mit nationalen Gütern“ in die Analysen. Weiters wurden zwei wichtige ideologische Standpunkte berücksichtigt, von denen wir annehmen, dass sie für die Bevölkerung bezüglich ihrer Haltung zur EU-Osterweiterung wichtig waren: Die Einstellungen zu AusländerInnen sowie zum ökonomischem Liberalismus, der hier im Sinne einer uneingeschränkten unternehmerischen Handlungsfreiheit und primär individuellen wirtschaftlichen Verantwortung (statt staatlicher Unterstützung) definiert wurde.

Regionale Identifikationen bezogen sich auf die Fragen nach der Bedeutung spezifischer historischer Erinnerungen. Es wurde gefragt, ob man die Volksabstimmung im Burgenland (1921 im Raum Ödenburg) und die Volksabstimmung in Kärnten (1920) als wichtiges Ereignis durch Gedenktage in Erinnerung halten sollte: 67% bejahten dies für die Abstimmung in Kärnten und 62% für jene im Burgenland; wir wollten auch wissen, ob man auf diese Weise der Vertreibung der Sudetendeutschen (1945 aus der Tschechoslowakei) gedenken sollte, was 76% der Befragten in den nördlichen Grenzregionen befürworteten. Wir untersuchten weiters die Einstellung zu für die gesamtösterreichische Geschichte wichtigen Ereignissen, wie zur Befreiung von der NS-Herrschaft durch die Alliierten und zum Beschluss über die immerwährende Neutralität. Damit wollten wir herausarbeiten, welche Rolle diese regionalen historischen Erinnerungen gegenüber den gesamtösterreichischen spielen und in welchem Ausmaß sie die Meinung zur Osterweiterung beeinflussen.

Weitere regionale Identitäten bezogen sich auf räumliche Verbundenheiten (operationalisiert als „Wohlfühlen“ diesseits und jenseits der Grenze sowie in östlichen und westlichen Ländern Europas) und auf kulturelle Orientierung (operationalisiert als Bevorzugung regionaler Musiktraditionen gegenüber anderen Traditionen, wie etwa der Klassik oder Popmusik).

Als abhängige Variable zur Messung der Einstellung zur EU-Osterweiterung werden die beiden Skalen „negative Folgen“ und „positive Folgen“ herangezogen (siehe Kap. 3).

4.3 Hypothesen und Ergebnisse

Die hier diskutierten Konzepte repräsentieren komplexe Einstellungen oder Verhaltensweisen, die wir jeweils mit mehreren Fragen (Items) erfassten. Es wurde daher zuerst anhand einer konfirmatorischen Faktorenanalyse bestimmt, welche Fragen (Items) das jeweilige Konzept am besten repräsentieren.⁴ Um zu klären, welche der Variablen tatsächlich relevant sein könnten und in das Erklärungsmodell aufgenommen werden sollten, wurden im ersten Analyseschritt die Korrelationen zwischen den aus der Faktorenanalyse resultierenden (latenten) Variablen untersucht. Dabei wurden Variablen ausgeschlossen, die keine Korrelation zu anderen Konzepten aufwiesen, wie die Variablen „kollektive nationale Güter“ sowie „räumliche“ und „kulturelle“ Identität. Tabelle 6 zeigt die Beziehungen zwischen jenen Variablen, die prinzipiell für das Erklärungsmodell geeignet waren bzw. kausale Effekte erwarten ließen. Die Operationalisierungen

4 „Konfirmatorische Faktorenanalyse“ ist ein Verfahren zur Datenreduktion; es setzt im Gegensatz zur explorativen Faktorenanalyse ein theoretisches Modell voraus; dabei wird a priori festgelegt, welche manifesten Variablen die postulierten Faktoren messen sollen.

Tabelle 6: Korrelationen der latenten Variablen
(auf Basis der konfirmatorischen Faktorenanalyse)

	EU-Osterweiterung positiv	EU-Osterweiterung negativ	Nationalismus	Patriotismus	Ausländer negativ	Ausländer positiv	Kontakte	Mobilität	Ökonomischer Liberalismus	Historische Erinnerung
EU-Osterweiterung positiv	1									
EU-Osterweiterung negativ	-0,43	1								
Nationalismus	-0,13	0,42	1							
Patriotismus	0,03	0,29	0,42	1						
Ausländer negativ	-0,33	0,51	0,60	0,10	1					
Ausländer positiv	0,55	-0,46	-0,31	-0,20	-0,21	1				
Kontakte	0,20	-0,19	0,18	-0,09	-0,11	0,49	1			
Mobilität	0,07	0,01	-0,22	-0,12	0,04	0,22	0,24	1		
Ökonomischer Liberalismus	0,25	-0,02	0,62	0,04	0,18	0,16	0,25	-0,36	1	
Historische Erinnerung	0,02	-0,09	-0,14	0,12	-0,05	0,24	0,00	0,04	-0,16	1

Lesebeispiel: Die Tabelle zeigt z. B. eine sehr starke Korrelation von 0,55 zwischen positiver Einstellung zu AusländerInnen und positiven Folgenerwartungen der EU-Erweiterung; die Korrelation von -0,46 zwischen positiver Einstellung zu AusländerInnen und negativen Folgenerwartungen der EU-Erweiterung zeigt ebenfalls einen starken, aber negativen Zusammenhang an. Mit dem Wert 0,04 korreliert ökonomischer Liberalismus kaum mit Patriotismus, hingegen mit 0,62 besonders stark mit Nationalismus.

Nationalismus (5-stufige Skala, 1 = stimme sehr zu, 5 = stimme gar nicht zu):

„Wenn unsere Nachbarn des ehemaligen Ostblocks mehr von dem annehmen würden, was wir hier machen, ginge es ihnen besser“; „Illegale Einwanderer sollten auf alle Fälle in die Länder zurückgeschickt werden, aus denen sie kommen“; „Die österreichischen Interessen sollten in jedem Fall gegenüber europäischen Interessen Vorrang haben.“

Patriotismus (5-stufige Skala, 1 = stimme sehr zu, 5 = stimme gar nicht zu):

„Ich bin stolz, ein österreichischer Staatsbürger zu sein“; „Ich liebe Österreich“.

Ausländerablehnung (5-stufige Skala, 1 = stimme sehr zu, 5 = stimme gar nicht zu):

Negative Richtung: „Die Ausländer nehmen hier in der Grenzregion den Österreichern die Arbeitsplätze weg“; „Durch die vielen Ausländer hier in dieser Region fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land“.

Positive Richtung: „Die über die Grenze kommenden Ausländer bereichern die Kultur in dieser Region“; „Es sollte zwischen den Gemeinden diesseits und jenseits der Grenze mehr Kontakte und Kooperationen geben“.

Kontakt:

Frage: „Haben Sie mit Leuten aus Ihrem unmittelbaren Nachbarland auch persönlichen Kontakt, z.B. in Form von Gesprächen oder gegenseitigen Besuchen?“

(Antwortkategorien: mehrmals pro Woche, mehrmals pro Monat, seltener, nie): im Verwandtenkreis; im Bekanntenkreis; in der Nachbarschaft. Anmerkung: „am Arbeitsplatz“ ist in der konfirmatorischen Faktorenanalyse ausgeschieden.

Mobilität:

Frage: „Wie oft fahren Sie zu folgenden Anlässen über die Grenze?“

(Antwortkategorien: oft und regelmäßig, manchmal, selten, nie): Besuch von Verwandten oder Bekannten; zum Einkaufen; um günstige Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen; für Wochenendurlaube oder längere Urlaube.

Ökonomischer Liberalismus (5-stufige Skala, 1 = stimme sehr zu, 5 = stimme gar nicht zu):

„Private Unternehmer sollten völlige Handlungsfreiheit haben“; „Die Unterstützungen für die Arbeitslosen sollten möglichst niedrig sein, damit die Leute gezwungen werden, eine Arbeit zu suchen“.

Historische Erinnerung:

Frage: „Sollte man die folgenden Ereignisse der jüngeren Geschichte Ihrer Meinung nach z. B. durch Feier- oder Gedenktage, in Erinnerung behalten, oder sollte man diese Ereignisse besser vergessen?“

(Antwortkategorien: „in Erinnerung behalten“, „besser vergessen“).

Items: „Die Volksabstimmung am 10. Oktober (1920) in Kärnten“; „Die Volksabstimmung im Burgenland 1921 (Verlust von Sopron)“; „Die Vertreibung der Sudetendeutschen (1945 aus der Tschechoslowakei)“.

sind unterhalb von Tabelle 6 angeführt. Sie geben die Ergebnisse der konfirmatorischen Faktorenanalyse wieder und enthalten somit nicht mehr alle ursprünglich vorgelegten Items.

Es fällt auf, dass die Einstellungen zu AusländerInnen (sowohl in positiver als auch in negativer Form) und Nationalismus ziemlich stark mit der Einstellung zur Osterweiterung korrelieren, und dass Patriotismus vergleichsweise unbedeutend ist. Zwar korrelieren Patriotismus und Nationalismus recht stark miteinander ($r = .42$): Nur Nationalismus weist allerdings auch mit anderen Faktoren enge Beziehungen auf, weshalb Patriotismus nicht in das Kausalmodell aufgenommen wurde. Dennoch ist als interessantes Resultat festzuhalten, dass die Ablehnung der EU-Erweiterung mehr mit Nationalismus als mit patriotischer Heimatliebe zu tun hat (Nationalismus korreliert mit $r = .42$ mit der ablehnenden Einstellung, Patriotismus nur mit $r = .29$). Die im Vergleich mit Nationalismus viel schwächere Korrelation von AusländerInnenfeindlichkeit mit Patriotismus bekräftigt die Unterscheidung dieser beiden Formen nationaler Identität.

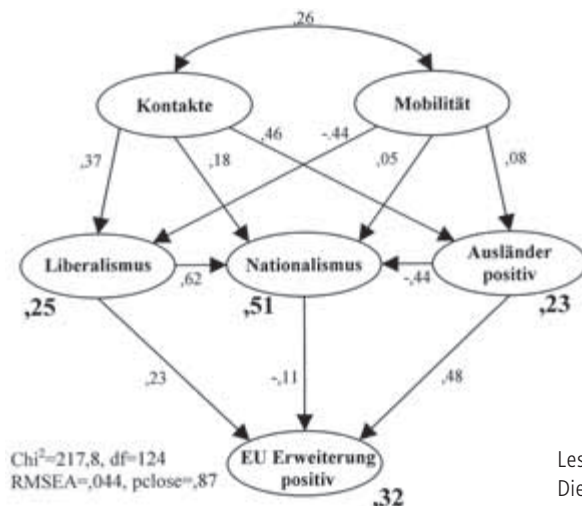
Weiters zeigt sich, dass zwischen der negativen und positiven Haltung zur EU-Osterweiterung eine negative Korrelation von $r = -.43$ besteht; d. h. dass sich beide zwar tendenziell ausschließen, aber eben nicht deckungsgleich sind (wie in Kap. 3 auch argumentiert wurde). Daher werden jeweils zwei Modelle mit den beiden abhängigen Variablen (negative und positive Einstellung zur Osterweiterung) präsentiert.

Aufgrund der theoretischen Überlegungen, aber auch der Stärke der Korrelationen zwischen den Konzepten prüften wir folgende Thesen (und damit verbundene Beziehungen) im Erklärungsmodell:

1. Kontakte und Mobilität (häufiger Grenzwechsel) wirken sich jeweils auf die Identität „regionale historische Erinnerung“, auf die Ideologie des ökonomischen Liberalismus und auf die generellen Haltungen AusländerInnenfeindlichkeit und Nationalismus aus. Im Detail bedeutet dies: Kontakt mit LandesnachbarInnen wird die regionale historische Erinnerung (an Volksabstimmungen und Vertreibung der Sudetendeutschen) schwächen, also negativ beeinflussen; er wird sich weiters negativ auf die Ablehnung von AusländerInnen und auf das Ausmaß von Nationalismus auswirken, aber kaum einen Effekt auf die liberale ökonomische Einstellung haben. Dieselben Auswirkungen werden auch von Mobilität erwartet, allerdings mit der Ausnahme, dass ein starker positiver Effekt auf den ökonomischen Liberalismus anzunehmen ist: Die liberaleren Marktbedingungen der Nachbarländer fördern ja die Mobilität (vor allem für das Einkaufen) und lassen diesen ökonomischen Liberalismus daher wahrscheinlich auch für Österreich als erstrebenswert erscheinen. Kontakte und Mobilität sollten aber auch direkte Effekte auf die Einstellung zur Osterweiterung haben.
2. Die Identifikation mit regional bedeutsamen historischen Erinnerungen beeinflusst die Einstellung zur EU-Erweiterung (sie wirkt sich negativ auf die positiven Erwartungen der Osterweiterung aus, und umgekehrt).
3. Die Ideologie „ökonomischer Liberalismus“ beeinflusst die Einstellung zur Osterweiterung (positiv hinsichtlich der Skala „positive Folgen“ der Erweiterung, negativ

Abbildung 2: Strukturgleichungsmodelle: Einflüsse auf negative und positive Haltungen zur EU-Osterweiterung

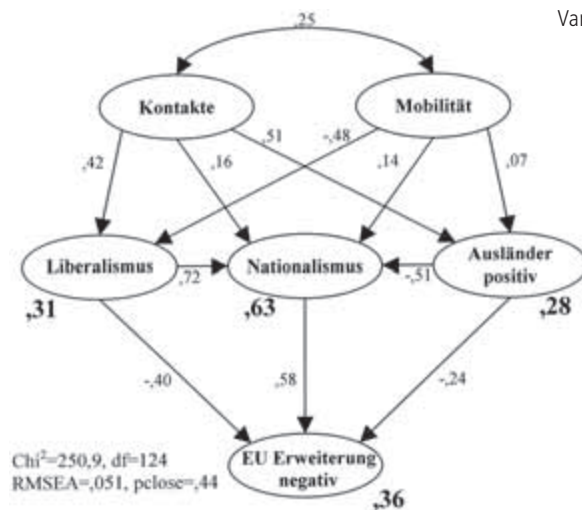
„EU-Erweiterung positiv“



Lesbeispiel:

Die kleiner und nicht fett gesetzten Werte (z.B. ,37) bezeichnen Einflüsse auf Variable;
die größer und fett gesetzten Werte (z.B. ,32) das Ausmaß der erklärten Varianz.

„EU-Erweiterung negativ“



df = Freiheitsgrade; RMSEA misst die Güte der errechneten Modellanpassung. Die Untergrenze 0 wird dann erreicht, wenn das Modell exakt zu den Daten passt. Werte größer als 0,08 zeigen eine große, Werte zwischen 0,5 und 0,8 eine mittlere und Werte niedriger als 0,5 eine kleine Diskrepanz an. Anstelle der üblichen Nullhypothese („das am besten angepasste Modell entspricht exakt den gemessenen Daten“) wird hier die Nullhypothese „einer engen Annäherung“ („null hypotheses of close fit“ – pclose) verwendet; diese Nullhypothese wird dann nicht zurückgewiesen, wenn die untere Grenze des Vertrauensintervalls RMSEA kleiner als 0,05 ist.

hinsichtlich der Skala „negative“ Folgen der Osterweiterung); der Liberalismus wirkt sich aber auch negativ auf Nationalismus und AusländerInnenfeindlichkeit aus.

4. Schließlich bestimmen AusländerInnenfeindlichkeit ebenso wie Nationalismus die Einstellung zur Osterweiterung: Sie verstärken deren Ablehnung, bei der Skala „positive“ Folgen der Osterweiterung wirken sie jedoch negativ.

Da die weiter oben dargestellten soziodemografischen Analysen weder für den sozialen Status noch für andere Variablen (Alter, Geschlecht) relevante Ergebnisse brachten, werden sie als Eingangsvariablen des Strukturgleichungsmodells⁵ nicht berücksichtigt.

Die empirische Prüfung der gemäß diesen Thesen entwickelten Modellstrukturen zeigte, dass die historischen Erinnerungen – entgegen den Erwartungen – weder von Kontakt und Mobilität beeinflusst waren noch einen Effekt auf die Einstellung zur Osterweiterung hatten (gemäß These 2); diese Annahmen sind daher falsifiziert. Die Darstellung in Abbildung 2 (S. 249) schließt daher diese Variable aus. Ebenfalls falsifiziert wurde die These, dass Kontakt und Mobilität einen direkten Einfluss auf die Einstellung zur Osterweiterung hätten (sie erklärten nur 5% der Varianz). Diese beiden Pfade nahmen wir daher in das endgültige Modell nicht mehr auf.

Die Erklärungskraft beider Strukturgleichungsmodelle („EU-Erweiterung positiv“ und „EU-Erweiterung negativ“) kann sowohl bezüglich der erklärten Varianz (32% und 36%) als auch hinsichtlich der Messkriterien als sehr gut bezeichnet werden.

Abbildung 2 zeigt, dass die anderen Thesen zum Teil bestätigt, zum Teil widerlegt wurden. Wesentliche Ergebnisse werden im Folgenden zusammengefasst.

In beiden Modellen (also sowohl bei den positiven als auch bei den negativen Erwartungen an die Osterweiterung) wird zwar der vermutete Effekt des Kontakts auf die Einstellung zu AusländerInnen ($r = .46$ bzw. $r = .51$) deutlich: Es gibt aber nur einen schwachen (und sogar positiven) Effekt der Kontakte auf die nationalistische Einstellung ($r = .18$ resp. $r = .16$); und Mobilität wirkt sich weder auf die Einstellung zu AusländerInnen noch auf Nationalismus nennenswert aus.

Bedeutsam ist, dass Kontakte und Mobilität – beide ohne relevanten direkten Effekt auf die Einstellung zur Osterweiterung – sehr wesentlich auf jene ideologischen Einstellungen einwirken, welche die Haltung zur Erweiterung tatsächlich sehr stark bestimmen: So zeigt sich ein wesentlicher Pfad von den Kontakten zur Einstellung zu AusländerInnen, die sich ihrerseits stark auf die positive Haltung zur Erweiterung ($r = .48$) auswirkt (siehe Modell „EU-Erweiterung positiv“). Im Modell „EU-Erweiterung negativ“, das die Skala der negativen Folgen erklärt, ist diese Relation ($r = -.24$) weniger stark ausgeprägt.

In ähnlicher Weise hat auch Nationalismus in den beiden Modellen einen sehr unterschiedlichen Stellenwert: Während er im Kontext der negativen Erweiterungsfolgen eine eminent wichtige Rolle spielt ($r = .58$), hat er im Kontext der positiven

5 Das Strukturgleichungsmodell ist ein Ansatz der Kausalanalyse, bei der es im Prinzip darum geht, anhand eines Datensatzes ein theoretisch fundiertes Hypothesensystem zu testen; es können dabei Beziehungen zwischen latenten, d.h. nicht direkt beobachtbaren, Variablen überprüft werden. Dafür wurde das EDV-Programm AMOS (von James L. Arbuckle) verwendet.

Folgen keine erklärende (negative) Funktion ($r = -.11$). Somit kommen der nationalistischen Einstellung und der Haltung zu AusländerInnen jeweils komplementäre Rollen zu: Stehen die negativen Folgen der Osterweiterung zur Debatte, so ist Nationalismus das stärkste Motiv im Einstellungssyndrom; umgekehrt ist die Einstellung zu AusländerInnen dann zentral, wenn die positiven Konsequenzen der Erweiterung hervorgehoben werden.

Ein weiteres unerwartetes Bild zeigen die Effekte von Kontakten und Mobilität auf die Einstellung zum ökonomischen Liberalismus: Entgegen den Hypothesen wirkt sich Mobilität nicht auf die Einstellung zur AusländerInnen aus ($r = .08$ und $r = .07$), im Gegensatz zur Hypothese beeinflusst Mobilität die wirtschaftsliberale Einstellung sogar sehr negativ ($r = -.44$ und $r = -.48$). Besonders erklärungsbedürftig ist also, dass ausgerechnet Grenzübertritte, die ja häufig erfolgen, um günstige Angebote im Nachbarland zu konsumieren, zu einer besonders starken Ablehnung (neo-) liberaler Prinzipien führen, die hier als unternehmerische Freiheit und Eigenverantwortung definiert wurden. Dies könnte so interpretiert werden, dass der stärker ausgeprägte Marktliberalismus der Nachbarländer in zweierlei Hinsicht wahrgenommen wird: Zwar konsumieren die Befragten in den österreichischen Grenzregionen recht gerne die billigeren Waren und Dienstleistungen jenseits der Grenze, doch lehnen sie auch die sozialen Folgen einer preisgünstigen Produktion in einem stark liberalen Marktsystem ab.

Interessanterweise beeinflussen Kontakte ziemlich positiv die Einstellung zum ökonomischen Liberalismus ($r = .37$ bzw. $r = .42$), was viele Ursachen haben kann, die wir hier nicht interpretieren können: So ist es möglich, dass gut bekannte Personen selbst wirtschaftlich aktiv sind, oder dass die Befragten selbst ihre Dienstleistungen in Anspruch nehmen oder genommen haben.

Fasst man die Ergebnisse zusammen, so ergibt sich ein interessantes Wirkungsmuster: Einerseits finden wir einen starken Pfad, der von Kontakten ausgeht und sowohl über die Einstellung zu AusländerInnen als auch über die ökonomische Einstellung die Haltung zur EU-Osterweiterung beeinflusst. Andererseits fördert aber Mobilität (als zweite wichtige Eingangsvariable) die Einstellung zum ökonomischen Liberalismus nicht, sondern übt geradezu eine gegenteilige Wirkung aus. Im Modell „EU-Erweiterung positiv“ spielt zuletzt nur die Haltung zu „AusländerInnen“ eine wichtige erklärende Rolle; im Modell „EU-Erweiterung negativ“ erklären besonders Nationalismus, daneben aber auch die negative Einstellung zum ökonomischen Liberalismus die negative Erwartung gegenüber der Erweiterung. Ein interessantes Detail ist der starke positive Einfluss des ökonomischen Liberalismus und des Themas „AusländerInnen“ auf das Ausmaß von Nationalismus; beides ist für den „neuen“ Rechtspopulismus charakteristisch (Loch 2001, Weiss 2003).

Entgegen unseren ursprünglichen Annahmen haben in den Grenzregionen lokale und regionale Identitäten im Vergleich zu den „starken“ kollektiven Identifikationen und Orientierungen – Nationalismus (als eine Form nationaler Identität), Einstellungen zu AusländerInnen und zum ökonomischen Liberalismus – im Kontext der EU-Osterweiterung nur eine untergeordnete Bedeutung. Obwohl somit die starken kollektiven Identifikationen eine Schlüsselrolle spielen, werden sie durch Erfahrungen aus

Kontakten und Grenzpassagen sehr stark beeinflusst. Die vielfältigen Möglichkeiten von Kontakt und Mobilität über die Grenze hinweg hielten wir ursprünglich für die Wahrnehmungen des Nachbarlandes und die Meinungsbildung zum Thema „Osterweiterung“ für sehr wichtig. De facto wirken sich diese Faktoren aber eher nur indirekt aus; daraus folgt zum einen, dass den Haltungen zur „Osterweiterung“ ein sehr komplexes Einstellungsmuster zugrunde liegt (wobei wir nur einen Ausschnitt aus möglichen Einflussfaktoren erfassen konnten); zum anderen bestätigt sich, dass ideologische Standpunkte besonders wirksam sind und nur teilweise durch reale Erfahrung beeinflusst werden können.

Abschließend ist erwähnenswert, dass die Befragten in den einzelnen Grenzregionen im Hinblick auf die erwarteten Erweiterungsfolgen nur wenig voneinander differierten: Während sich die negativen Erwartungen generell nicht signifikant unterschieden, wichen nur die an Tschechien grenzende Region mit etwas geringeren positiven Erwartungen von den anderen ab. Hinsichtlich der hier diskutierten Einflussfaktoren zeigten sich keine Differenzen in der Kontakthäufigkeit zu LandesnachbarnInnen; auch die positive Einstellung zu AusländerInnen variierte kaum (von der Ausnahme abgesehen, dass die BewohnerInnen der Grenzregion zu Ungarn besonders positiv eingestellt waren). Die Bevölkerung in den südöstlichen Grenzgebieten (zu Ungarn und Slowenien) gab mehr Mobilität an als jene in den nordöstlichen Regionen; in der Einstellung zum ökonomischen Liberalismus bestanden keine Unterschiede.

Die (im Modell nicht mehr berücksichtigten) historischen Erinnerungen waren nur im Grenzgebiet zu Slowenien wichtig; hier war auch die Einstellung zu AusländerInnen (gemäß negativen Formulierungen) überdurchschnittlich negativ. Auch die nationalistische Einstellung war in den südöstlichen Regionen stärker als in den nordöstlichen Grenzgebieten zu Tschechien und zur Slowakei.

Die Befürwortung oder Ablehnung der einzelnen Kandidatenländer erwies sich als unabhängig von der jeweiligen geografischen Nachbarschaft: So wurde z. B. Tschechien nicht in den nord-, sondern in den südöstlichen Grenzregionen am meisten abgelehnt; der Beitritt Ungarns wiederum wurde von den Befragten in den nordöstlichen Grenzgebieten am positivsten beurteilt. Die unmittelbare Nachbarschaft hatte also weder einen stark positiven noch einen stark negativen Effekt. Die Urteile über den Beitritt der einzelnen Länder entsprachen aber insgesamt erwartungsgemäß ziemlich genau den bereits häufig festgestellten eingeschliffenen nationalen Stereotypen (Ogris 1996); am stärksten befürwortet wurde der EU-Beitritt Ungarns, ebenfalls stark unterstützt wurde die EU-Mitgliedschaft Sloweniens, während die Unterstützung für den tschechischen und slowakischen EU-Beitritt wesentlich schwächer war.

5. Zusammenfassung

Unsere Untersuchung vom Jänner 2002 ergab, dass nach Einschätzung der Befragten sowohl in den Grenzregionen als auch im gesamten übrigen österreichischen Bundesgebiet die negativen „Nutzen“ (Folgenerwartungen) der EU-Erweiterung 2004 die positiven überwogen. In den Grenzgebieten gab es generell eine negativere Haltung als

im Binnenland Österreich. Die Unterschiede waren bei diesen allgemeinen Folgeneinschätzungen weniger markant als bei den persönlich erwarteten Auswirkungen: In den Grenzregionen waren sehr viel mehr Personen davon überzeugt, dass die Erweiterung ihre berufliche Situation und ihr Einkommen verschlechtern werde. Vor allem LandwirtInnen und Personen mit niedrigerer beruflicher Qualifikation waren von negativen persönlichen Folgen überzeugt. Die Analysen rechtfertigen die Annahme, dass in den Grenzregionen materielle Faktoren (berufliche Qualifikation, Erfahrung mit Arbeitslosigkeit) in stärkerem Ausmaß die Meinungsbildung zur EU-Erweiterung als im Binnenland Österreich bestimmen, wo ideologische Faktoren eine größere Rolle zu spielen scheinen.

Im Detail zeigte sich, dass negative ökonomische Folgen (niedrigere Löhne, Abwanderung von Firmen, Probleme am Arbeitsmarkt) besonders oft sowohl in den Grenzregionen als auch im übrigen Bundesgebiet erwartet wurden, während hingegen „Überfremdungsängste“ bundesweit wesentlich größer waren. Die deutlich geringeren xenophoben Ängste im Grenzgebiet sind wahrscheinlich auf häufigere Begegnungen mit Angehörigen der Nachbarländer zurückzuführen. Hinsichtlich der gefühlsmäßigen Bedeutung Europas und der Zugehörigkeit zu Österreich gab es einen bemerkenswerten Unterschied: *Beide* Identifikationen waren bei den BewohnerInnen der Grenzregionen viel stärker als im Binnenland.

Wie bedeutend waren nun Kontakte, Mobilität und kollektive Identitäten für die Einstellung der Befragten in den Grenzregionen? Zwar bestimmten Kontakte nicht unmittelbar die Haltung zur Erweiterung, sie hatten jedoch einen sehr starken Einfluss auf jene ideologische Standpunkte, die maßgeblich für die Haltung zur „Osterweiterung“ waren: die Einstellung zu AusländerInnen und zum ökonomischen Liberalismus. Mobilität hatte dagegen einen geringeren Effekt, und wirkte sich sogar gegen eine wirtschaftsliberale Haltung aus: Dies interpretierten wir insofern, dass zwar billigere Waren und Dienstleistungen im Nachbarland nachgefragt werden, die sozialen Bedingungen dort aber als wenig attraktiv erscheinen. Das Ausmaß an Nationalismus erwies sich als weitgehend resistent gegenüber Kontakten und Mobilität. Ideologien und nationale Identifikation waren somit wichtiger als die – besonders für das Grenzgebiet angenommenen – persönlichen Erfahrungen aufgrund Mobilität und Kontakten: Diese beeinflussten die Erwartungen an die Osterweiterung nur indirekt.

Kollektive Identitäten sollten unserer Annahme nach eine wichtige Rolle für Einstellungen zur EU-Osterweiterung spielen. Die regionalen kollektiven Identitäten, wie starke kulturelle und räumliche Bindungen, waren aber im Kontext aller hier untersuchten Variablen wenig relevant. Auch spezifische historische Erinnerungen wirkten sich nicht wie vermutet auf die Einstellungen zur Osterweiterung aus. Dieses Resultat ist besonders interessant: Denn der Stellenwert dieser historischen Themen – die Vertreibung der Sudetendeutschen in Verbindung mit den Beneš-Dekreten sowie die Volksabstimmungen (besonders in den Grenzregionen Kärntens zu Slowenien) – im politischen Diskurs war für die Haltung der Befragten zur EU-Osterweiterung unwichtig.

Letztlich erwies sich nur eine der hier untersuchten kollektiven Identitäten als sehr wirkungsvoll: Nationalismus, hier als nationale Überheblichkeit definiert, war

tatsächlich für die Argumentation gegen die Erweiterung entscheidend, während hingegen Patriotismus im Sinne von „Heimatliebe“ keine Auswirkungen hatte. Während für erwartete „positive Folgen“ der Osterweiterung die Einstellung zu AusländerInnen sehr wichtig war, hatte der Nationalismus für „negative Folgen“ der Osterweiterung die ideologische Schlüsselrolle inne. Das bedeutet, dass im politischen Sprachgebrauch eine nationalistische „Wir“-Haltung nur in Form einer Ablehnung der Osterweiterung sinnvoll ist; eine derartige politische Argumentation ist wahrscheinlich effektiver als die Argumentation mit dem Thema „AusländerInnen“ und einer damit einhergehenden „kulturellen Überfremdung“. Umgekehrt ist eine positive Argumentation dann erfolgreicher, wenn sie sich eher auf eine kulturelle Bereicherung durch AusländerInnen beruft als auf eine anti-nationalistische Einstellung.

Insgesamt kommt unsere Untersuchung zum Ergebnis, dass die Einstellung zur EU-Osterweiterung in den beiden Dimensionen einer positiven und einer negativen Nutzenerwartung erfasst werden kann: Da sich diese beiden Einstellungsdimensionen nicht leicht kognitiv gegeneinander aufrechnen lassen, sind sie auch für starke ambivalente Haltungen gegenüber der EU-Osterweiterung verantwortlich.

Literatur

- Barth, Fredrik (1996/ Orig. 1969) *Ethnic Groups and Boundaries*. In: Sollors, Werner (ed.) *Theories of Ethnicity*. London, 294–324.
- Blank, Thomas/ Schmidt, Peter (1996) *Konstruktiver Patriotismus im vereinigten Deutschland?* In: Mummendey, Amélie/ Simon, Bernd (HrInnen) *Identität und Verschiedenheit*. Bern, 127–148.
- Bös, Mathias (2000) *Zur Kongruenz sozialer Grenzen*. In: Bach, Maurizio (Hg.) *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft Nr. 40. Wiesbaden, 429–455.
- European Commission (ed.) (2003) *Eurobarometer 58 – National Standard Report*. Brüssel.
- Fishbein, Martin/ Ajzen, Icek (1980) *Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior*. Englewood Cliffs.
- Habermas, Jürgen (1994) *Staatsbürgerschaft und nationale Identität*. In: Habermas, Jürgen: *Faktizität und Geltung*. Frankfurt, 632–660.
- Haller, Max (1996) *Identität und Nationalstolz der Österreicher*. Wien.
- Hodson, Randy/ Sekulic, Dusko/ Massey, Garth (1994) *National Tolerance in the Former Yugoslavia*. In: *American Journal of Sociology*, Nr. 6, 1534–1558.
- Kellermann, Paul (1973) *Schule, kollektive Identität und ethnische Spannungen*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Heft 3, 576–593.
- Kosterman, Rick/ Feshbach, Seymour (1989) *Toward a Measure of Patriotic and Nationalistic Attitudes*. In: *Political Psychology*, Nr. 2, 257–273.
- Lebhart, Gustav/ Münz, Rainer (1999) *Migration und Fremdenfeindlichkeit*. Forschungsbericht des Instituts für Demographie, Österreichische Akademie der Wissenschaften. Wien.
- Legge, Jerome S. Jr. (1996) *Antiforeign Sentiment in Germany: Power Theory versus Symbolic Explanations of Prejudice*. In: *Journal of Politics*, Nr. 2, 516–527.
- LeVine, Robert A./ Campbell, Donald T. (1972) *Ethnocentrism: Theories of Conflict, Ethnic Attitudes and Group Behaviour*. New York.
- Loch, Dietmar (Hg.) (2001) *Schattenseiten der Globalisierung. Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus und separatistischer Regionalismus in westlichen Demokratien*. Frankfurt.
- Ogris, Günther (1996) *Nationalismus in Ost- und Westeuropa*. In: Ley, Michael/ Gehmacher, Ernst (Hg.) *Das Ende des Nationalismus*. Wien, 93–149.
- Pribesky, Andreas (Hg.) (2000) *Die österreichische West-Ost-Grenze – qualitative Rekonstruktion der „mentalenen“ Grenzziehung seit 1989*. Forschungsbericht des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts. Wien.
- Prisching, Manfred (1994) *Zwischen Heimat und Welt. Die Vielfalt der Identitäten*. In: Prisching, Manfred (Hg.) *Identität und Nachbarschaft*. Die

- Vielfalt der Alpen-Adria-Länder. Wien/ Köln/ Graz, 353-403.
- Rippl, Susanne (1995) *Intergruppenkonflikte und persönliche Beziehungen zwischen Ost- und Westdeutschen*. Frankfurt.
- Roth, Klaus (1998) „Bilder in den Köpfen“ Stereotypen, Mythen und Identitäten aus ethnologischer Sicht. In: Heuberger, Valeria/ Suppan, Arnold/ Vyslonzil, Elisabeth (HglNnen) Das Bild vom Anderen. Frankfurt, 21-43.
- Sigelman, Lee/ Welch, Susan (1993) *The Contact Hypothesis Revisited*. In: Social Forces, Nr. 3, 781-795.
- Suppan, Arnold (1998) *Einleitung: Identitäten und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. In: Heuberger, Valeria/ Suppan, Arnold/ Vyslonzil, Elisabeth (HglNnen) Das Bild vom Anderen. Frankfurt, 9-20.
- Tajfel, Henri/ Turner, John (1986) *The Social Identity Theory of Intergroup Behaviour*. In: Worchel, Stephen/ Austin, William (eds.) Psychology of Intergroup Relations. Chicago, 7-24.
- Weiss, Hilde (2002) *Kollektive Identitäten in österreichischen Grenzgebieten. Determinanten der Einstellung zur EU-Erweiterung*. Forschungsbericht zum Projekt Nr. 9128 des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank. Wien.
- Weiss, Hilde (2003) *A Cross-National Comparison of Nationalism in Austria, the Czech and Slovak Republics, Hungary and Poland*. In: Political Psychology, Nr. 2, 377-401.
- Weiss, Hilde/ Reinprecht, Christoph (1998) *Demokratischer Patriotismus oder ethnischer Nationalismus in Ost-Mitteleuropa?* Wien.
- Westle, Bettina (1995) *Nationale Identität und Nationalismus*. In: Hoffmann-Lange, Ursula (Hgin) Jugend und Demokratie in Deutschland. Opladen, 195-243.
- Wiatr, Slawomir (1991) *Politische Kultur in Mitteleuropa. Gibt es eine kulturelle Identität im Übergang von Ost und West?* In: Pribersky, Andreas (Hg.) Europa und Mitteleuropa? Eine Umschreibung Österreichs. Wien, 117-123.
- Worchel, Stephen (ed.) (1989) *Social Identity*. London.

Kontakt: hildegard.weiss@univie.ac.at / robert.strodl@univie.ac.at